

Freude ohne Halleluja

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„In seiner Kolumne zeigt Prior Bruno aus dem Kloster Langwaden, dass Freude sich hartnäckig behauptet - wie das erste Blümlein, das selbst durch Asphalt sprießt.“ (NGZ-Redaktion zur Fastenzeitkolumne 2026).

Etwas eigenartig mutet der Name an, den der 4. Sonntag in der Fastenzeit trägt. „Laetare – Freue dich!“ wird er in der katholischen Kirche genannt. Fastenzeit und Freude verbindet man nicht unbedingt miteinander. Der Name ist ein Hinweis mit Augenzwinkern: „Die Hälfte der Fastenzeit ist vorüber. Die zweite Halbzeit schaffst du auch noch“. Davon abgesehen, geht die Aufforderung zur Freude davon aus, dass es immer einen Grund gibt, sich zu freuen, oder zumindest doch viel öfter, als wir es sehen. Darum ist die Freude auch in der Fastenzeit nicht deplatziert.

Kann es in der gegenwärtigen Weltlage jedoch einen Grund zur Freude geben? Die Gründe zur Sorge, zur Angst und zur Verzweiflung sind offensichtlich. Wir brauchen Gründe zur Freude als Gegengewicht für all die dunklen Gefühle und Befürchtungen, die wir haben. Wenn all die großen Probleme, unter denen wir momentan leiden, von Menschen kommen, dann sollten wir auf die Freude schauen, die unabhängig vom menschlichen Einfluss auf uns zukommt. Der beginnende Frühling macht Freude mit seinen länger werdenden Tagen und steigenden Temperaturen. Der Frühling kommt immer. Die Coronapandemie konnte ihn nicht bremsen und die russischen Bomben können ihn nicht aus der Ukraine vertreiben. Der Frühling hat während der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen Kraft gegeben. Der kommende Frühling macht den Menschen in der Ukraine Mut, sich nicht dem Aggressor zu beugen, sondern auf die Wärme und das Licht zu warten, die ihnen niemand nehmen kann. Auch der persönliche Glaube kann zu einer Quelle der Freude werden, die in allen Herausforderungen nicht aufhört, lustig vor sich hinzusprudeln. Freude bereitet mir auch, dass sich die jungen Menschen nicht einfach in den militärischen Machtapparat einordnen lassen wollen und andere Wege als Kriege zur Konfliktlösung fordern. Es ist doch schön, dass die jungen Menschen sich nicht stumpf in eine Gewaltmaschinerie einfügen oder, ideologisch verblendet, mit wehenden Fahnen in den Krieg ziehen wollen. Was wäre, wenn alle Menschen auf der ganzen Welt so denken würden und auch die Möglichkeit hätten, frei für diese Überzeugung einzustehen? Das wäre eine große Freude. Doch in der gegenwärtigen Situation muss zunächst die Frage beantwortet werden, wie wir uns gegenüber mächtigen Aggressoren verteidigen können.

Es gibt also Grund zur Freude – auch wenn wir in Krisenzeiten leben. Und wahrscheinlich wird jeder zumindest eine kleine Freude in seinem Alltag entdecken – und sei es nur das erste Blümlein am Wegesrand oder der freundliche Gruß des Nachbarn. Ich nehme gern die Aufforderung des 4. Fastensonntags an, mich zu freuen. Und gerade wenn mir alles dunkel und mies scheint, ist dieses Wort umso wichtiger: „Vergiss nicht, dass es auch die Freude gibt“. Wer mich jetzt für blauäugig oder für zu vergeistigt hält, dem sei gesagt: Wenn ich mich jetzt freue, so ist es eine gebremste Freude. Denn es fehlt der Jubelruf „Halleluja“. „Freue dich, halleluja!“ singen wir erst ab Ostern. So kann es auch in den Krisen der Welt sein. Für den finalen Jubelruf ist es noch zu früh. Die Freude im Hier und Heute lasse ich mir aber nicht nehmen.